

Ella W. Anders

Die Zelle 4 gehört jetzt dir

Ein Bayernkrimi

spieberg



»Es ist ungewöhnlich, dass er seine Post wieder verschlossen hat, sie unter dem Matratzenschoner aufbewahrte und dann mitzunehmen vergaß. Wahrscheinlicher wäre, dass er diesen Brief versteckt hat. Vielleicht hatte er hierfür gute Gründe. Aber warum ließ er ihn zurück? War es etwa nicht ratsam, ihn im Gepäck zu haben? Denkt er möglicherweise, dass unser Matratzenschoner sicherer ist? Hat er nur deshalb seine Rechnung bis einschließlich 14. Oktober bezahlt, damit ihm bis dahin das Zimmer als Versteck für diesen Brief zur Verfügung steht?

Er wird ihn wieder abholen wollen. Weil er den Brief nicht finden wird, muss er sich zwangsläufig mit mir in Verbindung setzen. Ich denke, dies wird bis spätestens 14. Oktober der Fall sein. Da bin ich mir fast sicher.

Verstecken wir den Umschlag erneut. Mein Sideboard ist nur Tarnung. Es hat doppelte Wände und außer mir weiß nur Marie, wo genau sich das Geheimfach befindet.«

Die Besucherinnen erhoben sich von ihren Stühlen, mit denen sie Lindas Bett umstellt hatten und wollten sich verabschieden.

»Wartet, wir trinken noch einen Kaffee«, rief die Kranke, hüpfte aus dem Bett und schlüpfte in einen leichten Trainingsanzug. Sie suchte im Schrank nach sportlichen Schuhen, ergriff ihre Handtasche und fragte:

»Könnte vielleicht ein Ganovenpaar aus der Grauzone und nicht Scotland Yard, Marc Duvall oder möglicherweise seinen Brief suchen?

Nehmen wir nur einmal an, dieser Brief wäre wichtig. Die Unbekannten verschaffen sich nachts Zugang zum Hotel und durchsuchen Duvalls Zimmer. Dann wäre Eva im Weg. Man ermordet sie.«

Da gerieten die Besucherinnen in Panik und Linda ordnete an:

»Eva, du ziehst sofort zu Marie in meine Wohnung und schläfst heute auf der Couch.

Morgen schnappt ihr euch den Hannes. Er muss irgendein Eck im Wohnzimmer räumen, das für ein stabiles Reservebett aus dem Lager geeignet ist. Das soll er sofort aufstellen.

Und ich möchte, dass er mit der fälligen Renovierung von Zimmer 110 sofort beginnt, vordringlich aber das Schloss austauscht und sich beeilt, damit das Zimmer bis zur nächsten Belegung am 15. Oktober bewohnbar ist.

Außerdem erwähnt ihr unserem schlauen Hausmeister gegenüber unbedingt, aber eher beiläufig, dass Marie den Umschlag in meinem Auftrag per Post an die Adresse von Prof. Duvall weitergeleitet hat.«

»Linda tickt wieder richtig«, freute sich Marie und hakte sich bei ihr unter, als sie zu dritt dem Krankenhaus-Café zustrebten.

10. Oktober

Das war kein guter Tag.

Evas Rückenprobleme hatten sich durch die Nacht auf Lindas Couch sogar verschlimmert und der zuletzt heimgekehrte Gast gestern Nacht hatte die Tür am Nebeneingang nicht zugezogen. Und irgendwer muss an diesem Nebeneingang die automatische Innen-Verriegelung des Türschlosses manipuliert haben.

Zu allem Überfluss hatte auch noch die Kamera der Videoüberwachung dieses Eingangs ihren Geist aufgegeben.

Viele Zufälle auf einmal.

Das verunsicherte Marie und sie sagte zu Eva:

»Wir haben wohl einen Gast im Haus, den wir eigentlich ausschließen müssten.«

Beide Frauen waren beunruhigt und beschlossen, nicht nur umgehend eine neue Videokamera installieren zu lassen sondern – gut versteckt – eine zweite Mini-Kamera anzubringen, die wiederum nur die erste Kamera im Fokus hat.

Lindas Zustimmung war ihnen sicher.

11. Oktober

Es war Freitag und die auffallend schöne Gabriele Gans war eing_checked. Sie stellte sich an der Rezeption als Schauspielerin vor, bat um Anonymität und das Zimmer 317. Es befand sich am Ende des Ganges im obersten Stockwerk und hatte einen Balkon zum Garten hinaus.

Sie entschied sich dafür, in den ersten drei Tagen ihr Frühstück zurückgezogen im Zimmer einzunehmen.

Der mit 1.62 m nicht besonders große, aber durch regelmäßiges Krafttraining gestählte Hannes, hatte gemeinsam mit Max, dem von Natur aus muskulösen Gärtner, begonnen, die Möbel aus Zimmer 110 zu zerlegen und in das Lager zu transportieren.

Im gegenüberliegenden Zimmer 109 lehnte Hubert Birkenstein seine Gehhilfe an die Wand und ging den beiden ungebeten, erstaunlich neugierig und emsig zur Hand. Er hielt sie mit derben Witzen bei Laune.

Nach dem Abendessen saßen Marie und Eva noch gemeinsam im Wohnzimmer, tranken Fruchtsaft mit Wasser und führten Privatgespräche.

»Triffst du dich noch mit Andreas?«

»Gelegentlich, wenn er ausnahmsweise Zeit für mich hat«, antwortete Eva leise und lenkte von sich ab:

»Und was machst du, Mary? Bist du noch mit Fritz zusammen?«

»Ja, aber nicht mehr lange.«

»Warum? Was ist passiert?«

»Du weißt ja selbst Eva, wie wenig Zeit ich derzeit habe. Er nützt die Gelegenheit voll aus und besucht hinter meinem Rücken recht oft eine flotte Nachbarin vom Haus gegenüber.«

»Du kannst ihm nicht mehr vertrauen?«

»Nein. Aber ich stelle mich ahnungslos. Es würde mich zu sehr belasten, wenn ich zusätzlich zu dem Trubel hier im Hotel auch noch mein Privatleben verändern müsste.«

»Das ist richtig, Mary. Solange du nichts bemerkst musst du nicht handeln. Nur gut, dass du allein in deiner eigenen Wohnung lebst.«

Marie sah Eva entschlossen an und ballte die schmale Faust.

»Da hast du Recht. Aber wenn ich der Meinung bin, dass der richtige Zeitpunkt gekommen ist, packe ich jede sich nur bietende Gelegenheit am Schopf und sage dem Mistkerl Adieu. Ich lasse mir ganz bestimmt einen recht ungewöhnlichen Abgang für ihn einfallen.«

Eva nickte zustimmend, trank das Glas leer und zog ihre wutentbrannte Cousine aus dem Sessel.

»Komm, wir gehen zu Bett. Morgen reden wir weiter.«

12. Oktober

Am Samstagabend fand ein gemütliches Zusammentreffen der Gäste im hell beleuchteten Wintergarten statt, der sich an die gesamte Südseite des Hotels anschmiegt und nahtlos in das Foyer übergeht.

Es gab eine Bar mit Getränken, ein Kaltes Buffet und vor allem zwanglose Unterhaltung.

Das gesamte Service-Personal des Hotels war beruflich auf den Beinen.

Keiner der Gäste wollte diesen familiären Abend versäumen, der an jedem zweiten Samstag stattfindet. Man lernt sich näher kennen, kann sich austauschen, Freundschaften schließen und sich für die nächste Kur verabreden. Das Hotel wirbt damit im Prospekt und registrierte, dass es wahrscheinlich nur wegen dieses beliebten Abends an jedem zweiten Samstag kaum Abreisen und aufgrund der nicht frei werdenden Zimmer ebenso wenig Anreisen gibt.

In der Mitte des Foyers stand ein pechschwarzes Piano, das soeben der Stammgast Hugo Brummer malträtierte, und die Gesellschaft mit seinem Boogie-Woogie außer Rand und Band klimperte.

So manches arthritische und nun heftig swingende Kniegelenk, das sich im heißen Schwefelwasser schon wieder regeneriert hatte, gab knirschend und endgültig den Geist auf.

Die stellvertretende Hotelleitung und Eva hatten sich zwanglos unter die Gäste gemischt und genossen die gute Stimmung.

Marie nannte sie alle beim Namen und kannte von vielen die erfreulichen Begebenheiten und die persönlichen, oft recht skurrilen Schicksalsschläge:

Da trank zum Beispiel Adam Brettschneider, ein rundlicher Justizvollzugs-Beamter aus der Haftanstalt Straubing, sein zweites Glas Zitronenwasser.

Er hatte vor einigen Wochen den Rat seines Horoskops befolgt und sich mit Frau Maria Werner, einer früheren Kollegin und Freizeit-Greenpeace Aktivistin, verlobt.

Kaum hatte sie seinen wertvollen Ring am Finger, setzte sie den Adam auf strenge Diät und schickte ihn zum Abspecken zur Kur nach Bad Füssing.